

ihm definitiv erschienen. Wenn er sie dafür halten konnte, verfiel er in unfruchtbaren Skeptizismus. Heute müssen wir lernen, daß wir nur definitiv sind, wenn wir dem veränderlichen Bilde unserer Zeit ganz entsprechen, das heißt: unsere Zeit als unser Schicksal anerkennen, ohne Sehnsucht und Utopien.

Ich möchte mich nicht mißverständlich ausdrücken. Sehnsucht und Utopie sind durchaus erlaubt, in ihnen äußert sich eine starke Vitalität. Es kommt nur darauf an, daß unsere Lebensartung nicht von ihnen abhängt, da wir nicht *von* ihnen noch *für* sie leben, denn das wäre ein Schwäche-symptom. Das Leben ist immer ein Heute. Sehnsucht und Utopie sind Flucht vor dem Heute. Die großen geschichtlichen Wandlungen pflegten sich in Zeiten geistigen Halbdunkels zu vollziehen. Ich bezweifle, daß sich je vorher ein so umfassender, die Lebensumstände plötzlich umgestaltender Einbruch irrationaler Kräfte ereignet hat, während gleichzeitig der Intellekt auf leuchtender Mittagshöhe stand.

Unsere Zeit als unser Schicksal anzuerkennen soll nicht heißen, die Gegenwart ohne weiteres hinzunehmen. Das gerade tut derjenige, der in den Vorgängen des Lebens nicht den Ernst und die Schwere eines Schicksals sehen will, sondern gewandt über alles hingeleitet, ohne sich zu irgend etwas zu bekennen. Solche Individuen sind in steter Bereitschaft, ohne Zaudern jedwedes Gebot der Stunde anzunehmen. Das erklärt die paradoxe Tatsache, daß diejenigen, die am augenscheinlichsten mit der Zeit gehen, in Wirklichkeit weder ihr noch irgendeiner Epoche angehören. Die Zeitgebräuche sind ihnen geläufig, aber ihre Substanz ist nicht zeitgenössisch, sie sind weder von heute noch von irgendwann. Die Frau der Gesellschaft z. B., die alle Kräfte einsetzt, um nichts zu unterlassen, was man tut, um alles zu tragen, was man trägt, ist eigentlich ein Geschöpf ohne Zeitprägung, das ebensogut heute wie zu Zeiten der Pharaonen leben könnte.

Nein, wir sollen unsere Zeit nicht ohne weiteres hinnehmen. Ganz im Gegenteil! Jede Zeit hat ihre Norm und ihr Übermaß, ihre wahren zehn Gebote und deren Verfälschung. Das macht ständige Untersuchungen über ihr wirkliches Wesen nötig, sie muß aus der unaufhörlichen Entstellung herausgeschält, an sich selbst gemessen werden. Je ernsthafter wir uns zu unserer Zeit bekennen, je strikter werden wir ihren Betrug ablehnen. Die verbreitetste, gewöhnlichste und leichteste Fälschung ist die Übertreibung. Der geborene Fälscher — eine häufige Sorte Mensch — ist zu schöpferischer Tat unfähig und verschafft sich auf bequeme Art die Selbsttäuschung, eine schöpferische Persönlichkeit zu sein dadurch, daß er die empfangene, fremde Idee auf die Spitze treibt. Das ist das Gegenteil von Schaffen, ist Trägheit. Die Trägen unserer Zeit sind es, die übertreiben. Sie folgen der Richtung, in die sie eines Tages geschoben worden sind.